

## Die Geschichte des Dienstgebäudes der Zentrale in Nürnberg

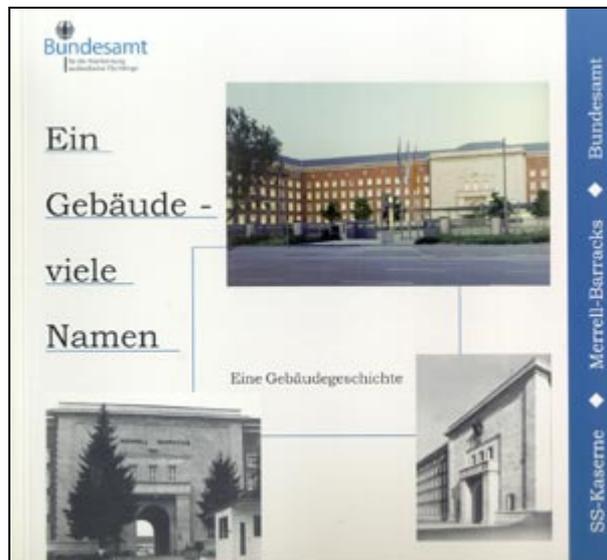
Das Dienstgebäude der Zentrale in Nürnberg wurde von 1937 bis 1939 als SS-Unterkunft in unmittelbarer Nähe des Reichsparteitagsgeländes gebaut. Die Geschichte dieses Gebäudes wird in einem Bildband erläutert.



Ansicht: Haupteingang des Dienstgebäudes der Zentrale

Weitere Informationen zum Gebäude finden Sie auf der Internet-Website des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.

<http://www.bamf.de>



### Ein Gebäude - viele Namen

- SS-Kaserne
- Merrell-Barracks
- Bundesamt

### Eine Gebäudegeschichte

Zur wechselvollen Geschichte des Dienstgebäudes hat das Bundesamt den Verein "Geschichte Für Alle e.V. - Institut für Regionalgeschichte" in Nürnberg mit der Erstellung der vorliegenden Gebäudegeschichte beauftragt. Die Gebäudegeschichte zeigt die Nutzung des 1937-1939 als SS-Kaserne am Rande des Reichsparteitagsgeländes erstellten Gebäudes bis heute auf.

**Rezension** durch den "Bayerischen Rundfunk"  
<http://www.br-online.de/franken/specials/buchtipps/sa1.html>

**Der Bildband** (66 Seiten mit 48 Fotos) **ist vergriffen.**

Den Text des Bildbandes können Sie hier lesen (siehe unten).

## Inhaltsverzeichnis

Die Seitenzahlen beziehen sich auf die gedruckte Ausgabe.

- 5 Vorwort
- 7 Von der SS-Kaserne zum Bundesamt
- 9 Nürnberg, das Reichsparteitagsgelände und die SS-Kaserne
- 10 Ein verqueres Bauprojekt – die SS-Kaserne 1936 bis 1939  
Wohin mit der Kaserne?  
Erweiterte Ansprüche und ein ehrgeiziger Architekt  
Der Architekt Franz Ruff  
"Sehe Verhalten als Sabotage an"  
"Einfallstor zum Reichsparteitagsgelände"?
- 27 "Beim Exerzieren ist die Kopfhaltung noch nicht einwandfrei"  
Die Nutzung der Kaserne in den Kriegsjahren  
Von der SS-Kaserne in den Krieg  
Als Dachau-Häftling in der SS-Kaserne  
Der Krieg kehrt zurück
- 36 Ausländerlager und Rathauspläne:  
Die Kaserne in den Jahren 1945 - 1947
- 38 Amerikanische Garnison:  
Die Merrell-Barracks in den Jahren 1948 - 1992  
Das 2. US-Panzeraufklärungsregiment  
Nürnberg und die amerikanischen Soldaten  
Die US-Kaserne in der Pressekritik  
Der Abzug der US-Soldaten  
Der letzte Amerikaner
- 46 Eine leerstehende Immobilie: Debatten um die Nutzung und der Umbau der  
Südkaserne  
Der Umbau – zwischen neuen Ansprüchen und Denkmalschutz  
Kunst am Bau: "Keine bloße Dekoration"
- 55 Zur Geschichte des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge  
Beginn mit 40 Mitarbeitern – die "Bundesdienststelle für die Anerkennung  
ausländischer Flüchtlinge"  
Umzug nach Zirndorf – steigende Asylbewerberzahlen  
Zurück nach Nürnberg
- 61 Die Nutzung des Gebäudes heute
- 65 Anmerkungen
- 66 Bildnachweis  
Impressum

## Vorwort

Als die Zentrale des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge Ende 1996 die ehemalige Südkaserne an der Frankenstraße in Nürnberg als neues Dienstgebäude bezog, waren die Gefühle vieler Mitarbeiter gemischt; denn der historische Ursprung der Südkaserne ist diesem Monumentalbau des Dritten Reiches anzusehen. Obwohl als SS-Unterkunft von 1937 bis 1939 nur am westlichen Rand des Reichsparteitagsgeländes errichtet, wurde das Gebäude von der gleichgeschalteten Presse als "Einfallstor zum Reichsparteitagsgelände" gepriesen. Das Bayerische Landesamt für Denkmalschutz stuft es als bedeutendsten Kasernenbau des „Dritten Reiches“ ein. Mit der Kongresshalle, der Großen Straße und dem Zeppelinfeld symbolisiert es anschaulich die Herrschaftsarchitektur der NS-Zeit. Heute nutzen das Bundesamt und andere Behörden diesen Monumentalbau als modernes Verwaltungsgebäude. Die Vergangenheit des Gebäudes bleibt aber durch seine Architektur im ständigen Blickfeld des Nutzers und regt zu einer kritischen Auseinandersetzung mit ihr an.

Das Bundesamt kann und will sich dieser Geschichte des Gebäudes nicht verschließen. Besuchergruppen lassen sich häufig im Amt die wechselvolle Geschichte dieses Gebäudes erläutern. Zur Vertiefung des hierbei Erfahrenen und auch für Interessierte, die keine Gelegenheit haben, sich vor Ort hierüber zu informieren, hat das Bundesamt den Verein "Geschichte Für Alle e.V. - Institut für Regionalgeschichte" in Nürnberg mit der Erstellung der vorliegenden Gebäudegeschichte beauftragt. Ich danke dem Verein für die sehr anschauliche und informative Gebäudegeschichte. Mein Dank gilt auch Herrn Matthew O'Connell, der seine umfangreichen Unterlagen zur Geschichte des Gebäudes für die Erstellung dieser Informationsbroschüre zur Verfügung gestellt hat.

Hans Georg Dusch  
Präsident des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge

## Von der SS-Kaserne zum Bundesamt

SS-Kaserne, Merrell-Barracks, Südkaserne, Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge – das Gebäude Frankenstraße 210 hat im Laufe von mehr als fünfzig Jahren schon viel erlebt. Nach außen hin wirkt es mächtig, ein massiver Kasernenbau. Besonders einladend zu wirken war nicht der Sinn der Architektur einer – wie es damals offiziell hieß – "SS-Unterkunft".

Kurz vor Kriegsbeginn fertiggestellt, wurde die Kaserne nicht – wie geplant – von SS-Verfügungstruppen belegt, sondern diente vor allem der Ausbildung von Funkern des SS-Nachrichten-Ersatzbataillons. Die Kaserne überstand den Krieg weitgehend unversehrt: Statt der Funker lebten nun ehemalige Zwangsarbeiter in dem Gebäude, die auf eine Rückkehr in ihre Heimatländer warteten. Ihnen folgten Soldaten der US-Army. Die Amerikaner veränderten in ihrer neuen Kaserne nicht viel: Sie entfernten die deutlichsten Symbole des Nationalsozialismus am Gebäude und taufte die Kaserne nach einem amerikanischen Kriegshelden "Merrell-Barracks". Die beiden amerikanischen Panzer vor dem Haupteingang wurden über die Jahrzehnte hinweg zu einem gewohnten Bild. Mit dem Abzug der Amerikaner nach dem Ende des Ost-West-Konflikts stand auch die Nürnberger Südkaserne leer, und neue Nutzungsmöglichkeiten des riesigen Kasernenbaus wurden diskutiert. Schließlich zogen Bundesbehörden ein, das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge und das Bundesverwaltungsamt. Im Jahr 2000 folgt das Hauptzollamt.

Mit Sicherheit gibt es schönere Verwaltungsgebäude, und es stellte sich bei der ehemaligen SS-Kaserne wie bei vielen anderen Bauten aus der Zeit des Nationalsozialismus die Frage, wie mit einer Architektur umzugehen sei, die auch als steinernes Symbol für das Regime des Nationalsozialismus gedacht war. Es sind darauf unterschiedliche Antworten gegeben worden: Sie reichen vom Abriss solcher Gebäude über die architektonische Brechung durch moderne Bauelemente bis hin zu Gedenk- und Informationstafeln oder Kunst am Bau.

Im Eingangsbereich des Bundesamts befindet sich heute eine solche künstlerische Gestaltung, die auf die Brüche in der Geschichte des Gebäudes aufmerksam machen will. Der Zugang zum Gebäude und die Kantine für die Mitarbeiter stehen im bewussten architektonischen Kontrast zum alten Baubestand aus nationalsozialistischer Zeit. Wichtig ist aber neben einer visuellen, künstlerischen Reaktion auf Vergangenes auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte selbst. Historische Informationen und auch bisher Unbekanntes zur Geschichte des Hauses zu liefern – von der SS-Kaserne über die Merrell-Barracks bis zum Bundesamt – ist der Sinn dieser Broschüre.

Alexander Schmidt/Bernd Windsheimer  
Geschichte Für Alle e.V. – Institut für Regionalgeschichte

## Nürnberg, das Reichsparteitagsgelände und die SS-Kaserne

Als Adolf Hitler 1933 Nürnberg zur "Stadt der Reichsparteitage" bestimmte, gab es die großen Aufmarschflächen im Südosten Nürnbergs, das "Reichsparteitagsgelände", noch nicht. Nürnberg galt Hitler als geeignete Kulisse für die großen Propagandaveranstaltungen des Reichsparteitags mit ihren Appellen, Reden und Aufmärschen durch die ganze Stadt. Die Schauseite des Nationalsozialismus wurde maßgeblich von den Nürnberger Reichsparteitagen geprägt.

Noch war Nürnberg aber nicht eingerichtet auf bis zu 400.000 Teilnehmer und Zuschauer, die zu den Reichsparteitagen der NSDAP im September jeden Jahres kommen sollten. Die Entscheidung für den Bau des Reichsparteitagsgeländes, das mit dem Lagerareal mehr als elf Quadratkilometer im Südosten Nürnbergs umfassen sollte, fiel sehr kurzfristig: Zunächst wurde bereits 1933 in großer Eile der Luitpoldhain zur Luitpoldarena für den Totenkult der SA und der SS ausgebaut. Die Luitpoldhalle, wie der Luitpoldhain bereits im Jahr 1906 erbaut, wurde für die Tagungen der NSDAP genutzt. 1935 wurde der Bau der Kongresshalle der NSDAP begonnen, deren nie vollendeter Bautorso heute neben dem Volksfestplatz in Sichtweite der SS-Kaserne steht.

Erst nach diesen Vorentscheidungen legte der von Hitler beauftragte Architekt Albert Speer einen Plan für das Reichsparteitagsgelände vor, der die verschiedenen schon bestehenden oder geplanten Bauten und seine eigenen Neuplanungen mehr schlecht als recht zu einer Gesamtkonzeption vereinigte. Es wurden das neu ausgebaute Zeppelinfeld, als Mittelachse die zwei Kilometer lange Große Straße mit dem Endpunkt des Märzfeldes und, gegenüber dem Zeppelinfeld, das Deutsche Stadion mit 400.000 Zuschauerplätzen in Angriff genommen. Wirklich vollendet wurden jedoch nur das Zeppelinfeld mit seiner Haupttribüne sowie die Große Straße.

Die SS-Kaserne war bis 1936 in den Planungen überhaupt nicht vorgesehen und taucht auch auf dem großen Baumodell des Reichsparteitagsgeländes nicht auf. Sie entstand auf Wunsch der SS und wurde, auch weil die SS den Wachdienst für das Gelände stellte, in der Nähe des Reichsparteitagsgeländes gebaut. Sie ist aber keineswegs, wie die damalige gleichgeschaltete Presse behauptete, ein "Einfallstor" zum Gelände, sondern steht eher am Rand der Aufmarschanlagen. Trotzdem ist die SS-Kaserne wegen ihres Standortes, wegen ihrer Architektur und wegen der ihr unter anderem zugeordneten Funktion als Unterbringungsort für Gäste der SS beim Reichsparteitag in direktem Zusammenhang mit dem Reichsparteitagsgelände zu sehen.

## Ein verqueres Bauprojekt - die SS-Kaserne 1936 bis 1939

Der Bau der Nürnberger SS-Kaserne in den Jahren 1936 bis 1939 sprengte von Anfang an den üblichen Rahmen eines ‚normalen‘ Bauprojekts und lag im Wortsinn quer zur bisherigen Stadtstruktur: Es mussten zahlreiche Firmengebäude abgerissen, ganze Straßenzüge vollständig geändert, große Versorgungsleitungen verlegt, Eisenbahngleise beseitigt und neue Straßenbahnanlagen gebaut werden. Dies wurde kurzfristig entschieden und hatte in einem sehr engen Zeitrahmen zu geschehen. Während der Bauplanung mussten darüber hinaus spontane Wünsche Hitlers und des Chefs der SS, Heinrich Himmler, berücksichtigt werden. Es war außerdem lange Zeit nicht klar, wer eigentlich als Bauherr des Projektes auftreten sollte und wer damit die Kosten zu tragen hatte. Klar war nur eines: die SS-Kaserne würde teuer werden.

Der zweite Bürgermeister Nürnbergs, Theodor Eikemeyer schrieb zu diesem Vorgehen im Oktober 1937: "Ich bin diesem Verwaltungsdilettantismus, wie ich mich genau erinnere, auf den ersten Anrieb nahezu fassungslos gegenübergestanden. Als ich mich aber davon überzeugen musste, dass diese dilettantische Art der Geschäftsbehandlung nicht Phantasie, sondern Wirklichkeit war, habe ich versucht, in längerer Aussprache die Grundfragen für dieses Bauprojekt zu klären."<sup>1</sup>

Eigentlich hatte das Bauprojekt für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich begonnen: Im Verwaltungshauptamt der SS, der berüchtigten Zentrale des nationalsozialistischen Terrorapparats Prinz-Albrecht-Straße 8 in Berlin, gab es ab Mitte der dreißiger Jahre Planungen, den Einflussbereich der SS zu erweitern. Es sollte auch für den Krieg ausgebildete und entsprechend bewaffnete Einheiten der SS geben. Eigentlich war die Schutzstaffel (SS) ja eine bewaffnete Einheit zur innenpolitischen Machtsicherung. Sie stellte die Bewacher in den Konzentrationslagern und war von Heinrich Himmler, "dem Reichsführer SS", als rassistische Elite gedacht: Der SS-Mann war in diesem rassistisch verwirrten Weltbild auch die Keimzelle eines künftigen germanisch-arischen Herrrenvolks.

### Wohin mit der Kaserne? - der Bauplatz

Die verschiedenen Einheiten der zukünftigen Waffen-SS mussten untergebracht werden und so entstanden in ganz Deutschland große SS-Kasernen. Am 26. Mai 1936 begannen die Planungen für das Bauprojekt der Nürnberger SS-Kaserne: An diesem Tag schrieb der Chef des SS-Verwaltungshauptamtes Oswald Pohl an den SS-Gruppenführer Schmauser, der den SS-Oberabschnitt Main unter sich hatte, in dem auch Nürnberg lag. Pohl befahl Schmauser, für die Unterbringung eines "SS-Sturmabannes Nürnberg" circa zehn Hektar guten Baugrund in Nürnberg zu suchen. Ein Exerzierplatz sollte in der Nähe liegen, und der Platz nicht zu weit vom Stadtzentrum entfernt sein. Am besten wäre es, so schrieb Pohl, wenn die SS einen Exerzierplatz des Heeres mitbenutzen könnte, da dies die Kosten für den Grunderwerb, der für das Jahr 1937 geplant war, senken würde. Das Reichsparteitagsgelände kam in diesen Planungen zunächst noch nicht vor.

Bereits drei Tage nach dem Brief Pohls erschien Schmauser in Nürnberg, überbrachte das Schreiben seines Chefs und erörterte mit der Stadtverwaltung die Platzfrage. Er dachte dabei bereits an eine Mitbenutzung des Märzfeldes auf dem Reichsparteitagsgelände als Exerzierplatz, wurde aber von Seiten der Stadt darauf hingewiesen, "dass hierüber der Führer zu entscheiden habe, dass aber nach unseren bisherigen Wahrnehmungen wohl kaum damit zu rechnen sei, dass eine der Anlagen im Reichsparteitagsgelände, im besonderen auch das Märzfeld, zu anderen Veranstaltungen benutzt werden dürfe, als zu den vorgesehenen Veranstaltungen der Reichsparteitage."<sup>2</sup>

Das Stadterweiterungsamt prüfte nun insgesamt sechs verschiedene Standorte und berücksichtigte dabei eine Überlegung des nationalsozialistischen Oberbürgermeisters Willy Liebel, die Kaserne - unabhängig von der Frage des Exerzierplatzes - in der Nähe des Reichsparteitagsgeländes unterzubringen, weil die SS ja ohnehin den Wachdienst für das Gelände stellte. Letztlich machte ein Bauplatz an der Frankenstraße, auf dem Gelände des damaligen Südbahnhofs, das Rennen. Dies bedeutete allerdings einen erheblichen Aufwand; für längere Überlegungen blieb aber keine Zeit: Bereits im Juli forderte Heinrich Himmler den für Bauangelegenheiten zuständigen "Generalbauinspekteur" Albert Speer auf, ihm die Pläne für die Kaserne drei Monate später vorzulegen. Dieser erste Entwurf des Chefs des städtischen Hochbauamts Walter Brugmann für die SS-Kaserne vom September 1936 ließ sich noch halbwegs auf dem vorgesehenen Gelände unterbringen und wurde bei einem Treffen Speers mit Himmler am Rande des Reichsparteitags 1936 im Hotel Deutscher Hof neben dem Nürnberger Opernhaus so im Prinzip akzeptiert. Brugmann sah sich jedoch nicht in der Lage, neben seinen vielfältigen anderen Aufgaben als Hochbaureferent auch noch die SS-Kaserne zu planen, zumal die Stadt wegen der befürchteten Kosten auf keinen Fall direkt mit der Umsetzung des Baues zu tun haben wollte.

### Erweiterte Ansprüche und ein ehrgeiziger Architekt - die Kaserne wird immer größer

Am 12. Dezember 1936 kam Heinrich Himmler persönlich nach Nürnberg und besichtigte zusammen mit Oberbürgermeister Willy Liebel und Gauleiter Julius Streicher sowie mit den Architekten Albert Speer, Walter Brugmann und Franz Ruff den Bauplatz für die SS-Kaserne. Bei einer anschließenden Besprechung legte Himmler ein erweitertes Raumprogramm fest: Insgesamt sollten jetzt fünf Infanteriekompagnien und ein Sturmabannstab als Befehlszentrale untergebracht werden.

Eine derartige Kompanie entspricht in etwa einem „Sturm“, der in den damaligen Planungen etwa 150 bis

160 Männer umfasste. Im linken Flügel der Kaserne sollte danach der 1., 2. und 3. "Schützensturm" untergebracht werden, auf der anderen Seite der "S.M.G.-Sturm", also eine Einheit mit schweren Maschinengewehren. Hinzu kam noch, zumindest nach den Planungen von Mitte 1936, eine Kraftwagenkolonne, ein Nachrichtenzug und ein Musikzug. Zu diesen Einheiten gehörten etwa neunzig Pferde, Meldehunde und Kraftfahrzeuge unterschiedlichster Art. Insgesamt käme man damit auf etwa 700 SS-Männer, die in der Kaserne untergebracht werden sollten. Dafür war die Kaserne zu groß, ein Teil des rechten Flügels war so überhaupt noch nicht verplant.

Himmler hatte, wie ein Sitzungsprotokoll vom Dezember 1936 vermerkt, jedoch noch weitere Pläne: "Die Unterbringungsmöglichkeiten für ledige Führer sind dergestalt auszubauen, dass in ihnen während des Reichsparteitags etwa achtzig weitere Führer untergebracht werden können, ebenso die Führerlehrgänge, welche der Reichsführer ständig in Nürnberg einzurichten gedenkt."<sup>3</sup> Teilweise war sogar von der "Errichtung eines Hotels (300 Betten, 200 Zimmer mit Bad)" für "die SS-Führer und andere Gäste des Reichsführers SS"<sup>4</sup> die Rede. Es war aber wohl weniger an ein Hotel, sondern an Unterkünfte für SS-Angehörige gedacht, die in der Stadt der Reichsparteitage an Lehrgängen teilnahmen.

Als Architekt für die Kaserne wurde auf dieser Sitzung im Dezember 1936 Franz Ruff festgelegt, der von seinem Vater schon das Bauprojekt Kongresshalle geerbt hatte. Die SS-Kaserne sollte schließlich zu den benachbarten Bauten des Reichsparteitagsgeländes passen. Die Entscheidung für Ruff brachte der Stadt noch einigen Ärger ein, denn der Architekt war nicht interessiert daran, die Kaserne möglichst billig zu bauen, schließlich wurde er nach Höhe der Bausumme anteilmäßig bezahlt. Kosten interessierten auch einen zweiten, verhinderten Architekten nicht, der sich immer wieder mit Skizzen und Vorschlägen auch beim Bau der SS-Kaserne einschaltete und Ruff häufig in dessen Atelier besuchte: Adolf Hitler. Das Ergebnis war entsprechend: Verwundert notierte Baureferent Walter Brugmann im Juni 1937 eine Änderung der Straßenführung: "Nach neueren Plänen überbaut die SS-Kaserne die Allersberger Straße, wie mir mitgeteilt wurde. Herr Architekt Ruff ist erst kürzlich wieder auf den Obersalzberg gerufen worden."<sup>5</sup> Bei dem Treffen mit Hitler auf dem Obersalzberg dürften aber Bedenken der Stadtverwaltung hinsichtlich der Kosten kaum eine Rolle gespielt haben.

Es mussten schließlich kurzfristig zahlreiche Firmen verlegt werden, die Reichsbahn verlor einen Teil ihrer Gleisanlagen. Der zweite Bürgermeister Theodor Eikemeyer wurde von den Firmen und der Reichsbahn um Entschädigung angegangen. Auch die Stadt musste Grundstücke bereitstellen und bangte um die Kosten, etwa für die Neuanlage der Straßenbahn und den völlig neu entstehenden viereckigen Platz vor der SS-Kaserne. Gleichzeitig änderte sich der Bauplan immer noch, wie Walter Brugmann im August 1937 mitteilte: "Ich bemerke, dass der Bauplan der SS-Kaserne vor kurzem erneut geändert wurde und dass dadurch die bisherige mit der Reichsbahn vereinbarte Ersatzgleisführung sich ebenfalls geändert hat. Ob die neue Führung überhaupt möglich ist, wird zur Zeit von der Reichsbahn geprüft."<sup>6</sup>

### **Der Architekt Franz Ruff**

Der Architekt der SS-Kaserne, Franz Ruff, wurde 1906 in Straubing geboren. Sein Vater war der 1934 verstorbene Architekt Ludwig Ruff, der von Hitler den Auftrag bekommen hatte, die Kongresshalle auf dem Reichsparteitagsgelände zu bauen. Franz Ruff erbte von seinem Vater nicht nur dieses Großbauprojekt, das aber unvollendet blieb, sondern auch dessen Lehrtätigkeit an der Staatsschule für angewandte Kunst in Nürnberg. Nach deren Umwandlung zur Kunstakademie 1940 wurde Franz Ruff dort Professor.

Von Beginn seiner beruflichen Tätigkeit an arbeitete Franz Ruff in Nürnberg für die Nationalsozialisten: Er baute 1932 das „Hitlerhaus“ (auch „Braunes Haus“ genannt) am heutigen Willy-Brandt-Platz um und plante 1936/37 einen Erweiterungsbau für Hitlers Unterkunft in Nürnberg, das Hotel Deutscher Hof neben dem Nürnberger Opernhaus. Er war der Architekt des 1935 in direkter Nachbarschaft zum Hitlerhaus erbauten Gauhauses Franken, in dem der Gauleiter Julius Streicher residierte, und schuf, als größtes eigenes Bauprojekt, zwischen 1937 und 1939 die SS-Kaserne. Seine Karriere ist vor allem durch die enge Beziehung zu Adolf Hitler zu erklären, der Ruff häufig in dessen Atelier aufsuchte und mit ihm die Bauprojekte Kongresshalle und SS-Kaserne besprach.

Nach 1945 wurde Franz Ruff im Rahmen eines Entnazifizierungsverfahrens als Mitläufer eingestuft und arbeitete weiter als Architekt. Er baute u.a. die Tribüne des Fußballstadions des 1. FCN in Nürnberg-Zabo. Franz Ruff starb 1979 in Prien am Chiemsee.

### **„Sehe Verhalten als Sabotage an“ - der schwierige Weg zum ersten Spatenstich**

Zum Reichsparteitag 1937 war Hitler wieder in Nürnberg und gab am 13. September 1937 die Anweisung, dass mit dem Bau der SS-Kaserne sofort zu beginnen sei. In einem entsprechenden Aktenvermerk hieß es, dass die Arbeiten so zu beschleunigen seien, dass die Truppe spätestens zum Reichsparteitag 1938 die Unterkunft beziehen kann. In Durchführung dieser Anordnung des Führers hat der Reichsführer SS am gleichen Tage dem Architekten Ruff, Nürnberg, den Auftrag erteilt, mit den Erdarbeiten unverzüglich zu beginnen. Der Beginn der Arbeiten soll auf keinen Fall durch die augenblickliche Lage der büro- und instanzmäßigen Erledigung der Vorarbeiten beeinflusst werden. Es soll Sache der zuständigen Instanzen bleiben, wie sie sich diesem vom Führer angeordneten Tempo anschließen wollen."<sup>7</sup>

Die Art, wie dieses Bauprojekt von Anfang an durchgeführt werden sollte, hatte zuvor zu Äußerungen des Bürgermeisters Theodor Eikemeyer über die "Kühnheit" – eigentlich meinte er Unverschämtheit – des

Architekten Ruff hervorgerufen, der einfach beginnen wollte ohne einen Bauplan eingereicht, ohne die Entschädigungsfragen geklärt und ohne einen Bauträger benannt zu haben. Am 21. Juni 1937 hatte Eikemeyer über das Bauprojekt SS-Kaserne geschrieben: "Der mit Finanzierungssorgen in keiner Weise belasteten, bewundernswerten Kühnheit des Architekten, der den Bauplatz der SS-Kaserne mitten in bebautem Gelände, bestehende Straßenzüge und Straßenbahnkörper, vorhandene Versorgungsleitungen usw. hineinverlegt hat, steht die unbeschwerter Kühnheit der Bauträger der SS-Kaserne nicht nach. Denn diese fordern nicht nur von der Stadt (...), sondern scheinbar nunmehr auch von den beteiligten privatwirtschaftlichen Firmen, dass sie alle aus dem kühnen Projekt entstehenden großen Schäden und Belastungen selbst tragen."<sup>8</sup> Man spürt deutlich den Ärger eines Verwaltungsbeamten, der, obwohl selbst Mitglied der NSDAP und keineswegs politischer Gegner der Nationalsozialisten, die Art und Weise unmöglich fand, wie das Bauprojekt SS-Kaserne durchgezogen werden sollte. Ruff tat dies aber mit Rückendeckung von ganz oben: Als Eikemeyer Einwände der Stadt in einer Sitzung Ruff deutlich geltend machte, berichtete dies Ruff an die SS.

So kam es, dass der Vorgesetzte Eikemeyers, Oberbürgermeister Willy Liebel, am 24. September 1937 ein Telegramm erhielt: "Protestiere gegen unglaubliches Verhalten des Bürgermeisters Dr. Eikemeyer in Angelegenheit Kasernenbau der SS. Sehe Verhalten als Sabotage an und erwarte persönliches Eingreifen = gez. Himmler."<sup>9</sup>

Liebel nahm allerdings seinen Verwaltungschef gegen die "Niederträchtigkeiten" Ruffs in Schutz und beschwerte sich persönlich und schriftlich bei Himmler über Ruffs "sehr eigenartige Form die Tatsachen zu verdrehen".<sup>10</sup> Schließlich war das Verhalten Eikemeyers ja kein Akt des Widerstandes, sondern lediglich der Versuch, als Verwaltungsbeamter mit den spontanen Entscheidungen Hitlers und Himmlers zurecht zu kommen, was schließlich auch gelang: Das Reichsfinanzministerium wurde als Bauherr von Seiten des Reiches im Auftrag der SS benannt und die sechzehn betroffenen Firmen, die Reichsbahn und die Stadt für ihre Kosten entschädigt. Ob die Besitzer der Firma Wolf Strauß allerdings ihr Geld je bekommen haben, ist zumindest zweifelhaft. Denn die Industrie- und Handelskammer Nürnberg teilte offensichtlich auf Anfrage der Stadtverwaltung mit, dass es sich um jüdischen Besitz handele.<sup>11</sup> Beide Besitzer befanden sich bereits im Ausland.

#### **„Einfallstor zum Reichsparteitaggelände"? Die Vollendung eines schwierigen Bauprojekts**

Nachdem man sich also hinter den Kulissen "Sabotage", "Niederträchtigkeit" und "Dilletantismus" vorgeworfen hatte, konnten die Bauarbeiten am 20. Oktober 1937 beginnen. Auch Hitler musste die Realitäten anerkennen und legte bei einer Besprechung im Oktober 1937 fest, dass die Kaserne nicht wie vorgesehen zum Reichsparteitag 1938, sondern erst ein Jahr später fertiggestellt sein müsse. Hitler traf bei dieser Gelegenheit eine weitere weitreichende Entscheidung: Die Straßenbahn wurde auf seinen Wunsch hin im Bereich der SS-Kaserne unter die Erde verlegt. Nürnberg erhielt so seine erste unterirdische Straßenbahnstrecke, mit erheblichen Mehrkosten von fast drei Millionen Reichsmark. Die unterirdische Straßenbahn war am 3. September 1938 fertiggestellt. Der Tunnel vom Ende der Allersberger Straße aus unter dem Platz vor der SS-Kaserne hindurch existiert heute noch und wird von der Straßenbahnlinie 7 benutzt. Durch die unterirdische Straßenbahnführung war es möglich, einen großen, rechteckigen Platz vor der Kaserne ohne störende Straßenbahngleise anzulegen. Die vor dem Bau der SS-Kaserne vorhandene Straßengabelung Frankenstraße-Allersberger Straße verschwand.

So 'harmonisch' wie das Bauprojekt begonnen hatte, so setzte es sich auch fort: Man stritt sich auf allen Ebenen. Anfang 1939 warf Himmler der Reichsbauverwaltung, vertreten durch das Reichsfinanzministerium, vor, zu langsam und zu teuer zu bauen. Diese wehrte sich gegen den Vorwurf und führte auch Beispiele aus Nürnberg an. Man habe beispielsweise eine Reihe unberechtigter Forderungen des Architekten Franz Ruff zurückgewiesen. Ruff hatte versucht, Sonderhonorare für Modellskizzen von Bildhauerarbeiten und für Grünanlagengestaltung zu bekommen. Dabei verdiente Ruff an dem Bau nicht schlecht: Er erhielt 5,8 Prozent der Bau Summe. Das Finanzministerium wagte auch eine Gesamtschätzung: "Voraussichtlich werden die gesamten Baukosten 25 Millionen Reichsmark betragen."<sup>12</sup>

Am 2. Juni 1939, nach zwanzig Monaten reiner Bauzeit, wurde schließlich das Richtfest für das Hauptgebäude gefeiert, wobei Oberfinanzpräsident Zerhahn für den Bauherrn sprach und dabei weder Oberbürgermeister Willy Liebel begrüßte, der in der ersten Reihe der Ehrengäste stand, noch die Leistungen der Stadt würdigte. Darüber beschwerte sich Liebel am folgenden Tag schriftlich bei Himmler.

Von solchen Streitigkeiten und von den hohen Kosten für den Bau erfuhr der damalige Zeitungsleser nichts. Stattdessen schwelgte die Propaganda in Zahlen zum Baukörper und betonte die Beteiligung Hitlers an dem Entwurfsprozess: 175.000 Quadratmeter Fläche seien bebaut worden. "Wenn man z.B. von einem Seitenflügel zum anderen will, dann muss man einen Korridor von rund 750 Metern durchschreiten." 4.500 Fenster und 3.500 Türen habe dieser "Großbau", der "selbstverständlich" auch den "großzügigen Zuschnitt aller Reichsparteitagsbauten hat. Zumal auch an dem Werden dieses Baus der Führer persönlich Anteil genommen hat. Er hat bei seinem Hier sein immer wieder Skizzen gefertigt und die Planung ganz wesentlich beeinflusst."<sup>14</sup> Die Kaserne wurde als "Einfallstor zum Reichsparteitaggelände"<sup>15</sup> bezeichnet, obwohl sie etwas abseits des Geländes steht und keineswegs als besonders wichtiger und schon immer geplanter Zugang zu den Aufmarschflächen gesehen werden kann.

Wichtig war der damaligen Propaganda auch das "Ehrenportal in der Mitte des Hauptbaues, das der Führer in eigenhändigen Zeichnungen und Skizzen entworfen hat."<sup>16</sup> Offiziell wurde die Kasernenanlage immer als "SS-Unterkunft" bezeichnet, da es sich um SS-Verfügungstruppen und nicht um reguläre und dauerhafte Armeeeinheiten handelte, die dort untergebracht werden sollten. Entsprechend dem Eliteanspruch der SS gab es bei der SS-Unterkunft jedoch relativ aufwendige "Kunst" am Bau, worunter damals in erster Linie die Ausschmückung der SS-Kaserne mit nationalsozialistischen Symbolen zu verstehen war.

Schon beim Betreten der Kaserne wurde man von zahlreichen nationalsozialistischen Herrschaftszeichen empfangen: Das Hauptportal zierte ein großer Adler. Der Mauervorsprung in der Mitte des Haupteingangs, auf dem er befestigt war, ist heute noch zu sehen. Für die Decken des Eingangsbereichs hatte der Nürnberger Grafiker Max Körner Mosaiken entworfen, die wiederum einen Adler über dem Hakenkreuz zeigten. Sie sind heute mit Ausnahme der Hakenkreuze noch erhalten. Auch verschiedene Entwürfe für Kasinodecken und die Einladungskarte für das Richtfest stammen von Körner. Seine Kollegin an der Nürnberger Kunstakademie Irma Goecke lieferte einen Wandteppich mit dem Titel "Weltische". Auch der Architekt der SS-Kaserne Franz Ruff war Professor der Nürnberger Akademie, welche als wichtiges "Lehrziel" die "alle Künste erfassenden Planungen für die Bauten auf dem Reichsparteitagsgelände"<sup>17</sup> hatte. Selbst die Gitter vor Heizkörpern waren etwas aufwendiger als in normalen Kasernen gestaltet. Im zentralen Festraum des Gebäudes wurde ein Mosaikboden in Marmor verlegt, der ebenfalls Hakenkreuzbänder zeigte.

So wurde die SS-Kaserne als letztes großes Bauprojekt im Umfeld des Reichsparteitagsgeländes noch 1939/40 weitgehend vollendet und künstlerisch ausgeschmückt: Die gesamte Anlage bestand aus dem Hauptgebäude mit seinen beiden Seitenflügeln, die jeweils einen Innenhof umschlossen, sowie verschiedenen Nebengebäuden, die hinter dem Hauptgebäude lagen und sich um einen großen Exerzierplatz, auf dem heute die Kantine des Bundesamtes steht, gruppierten. Zu den Nebengebäuden zählten ein Küchenbau, der heute nicht mehr existiert, ein Mannschaftskasino, ein Pferdestall sowie Garagenanlagen und eine Fahrzeugwerkstatt. Nicht am Exerzierplatz sondern neben dem Hauptgebäude an der Frankenstraße befand sich ein „Führerheim“ für höhere Dienstgrade, das heute wegen seines Z-förmigen Grundrisses „Z-Gebäude“ genannt wird.

Das Hauptgebäude war ein Stockwerk tief unterkellert und hatte über dem Erdgeschoss drei weitere Stockwerke, wobei das oberste als Dachgeschoss eine geringere Raumhöhe aufwies. Insgesamt gab es im Hauptgebäude etwa eintausend Räume unterschiedlichster Art: Vom Einzelzimmer für einen ledigen SS-Führer bis zu Arrestzellen, vom Operations- und Röntgenraum bis zu einer repräsentativen "Ehrenhalle", die genau über der Hauptzufahrt in der Mitte des Gebäudes, im zweiten Stockwerk lag. Der gesamte mittlere Teil des Gebäudes war für die Stabsführung vorgesehen, also für die Befehlshaber und die Verwaltung der Einheiten, die in den beiden Seitenflügeln untergebracht waren. Einen kleineren Teil des Mitteltraktes sollte außerdem der Musikzug belegen. Der vom Hauptportal aus gesehen linke Seitenflügel war für den 1., 2. und 3. SS-Schützensturm vorgesehen, der rechte Seitenflügel für den Maschinengewehrsturm, die von Himmler geplanten Lehrgänge und für Gäste der SS beim Reichsparteitag.

### **„Beim Exerzieren ist die Kopfhaltung noch nicht einwandfrei“ Die Nutzung der Kaserne in den Kriegsjahren**

Die Nürnberger SS-Kaserne war während des Zweiten Weltkrieges eine wichtige Ausbildungsstätte für Funker, die teilweise verschiedenen Truppenteilen zugeordnet wurden, aber auch selbst eine Einheit bildeten: die "SS-Nachrichten-Ersatzabteilung (Nürnberg)". Im März 1940 wurde die 1., 2., und 3. Kompanie der SS-Nachrichtenabteilung sowie die Krafftstaffel von dem SS-Brigadeführer Cummerow inspiziert. Cummerow bescheinigte den SS-Einheiten insgesamt einen guten Gesamteindruck, er sah Übungen mit Funkgeräten, den Aufbau von Funkstellen, das Ver- und Entschlüsseln von Nachrichten sowie Fahren im Verband der Krafftstaffel. Nur in einem Punkt meldete Cummerow Kritik weiter: "Beim Exerzieren ist die Kopfhaltung noch nicht einwandfrei. Sonst aber ist die Straffheit anzuerkennen."<sup>18</sup>

Wenig später, im Mai 1940, wurden die SS-Männer mit Polizeieinheiten, die für den Kriegseinsatz ausgebildet wurden, zusammengelegt. Dies ergab relativ bunt zusammengewürfelte Einheiten mit zum Teil großem Altersunterschied, da die Polizeibeamten meist schon in mittleren Jahren, die SS-Männer dagegen meist sehr jung waren. An den Uniformen sah man teilweise Polizeiabzeichen, teilweise Symbole der SS. Erst 1942/43 wurde diese "Polizei-Division-Nachrichten-Abteilung" in die Waffen-SS übernommen.

Der Dienstbetrieb für die Soldaten begann um 6 Uhr mit dem Wecken, ab 7 Uhr schlossen sich die „Parole durch den Spieß“ und der normale Dienstbetrieb (Nachrichtenausbildung, Geländeübungen, Schießübungen) bis zum Mittagessen an. Vor dem Mittagessen trat die gesamte Kompanie an und es wurde vom Unteroffizier kontrolliert, ob das Essbesteck oder auch die Fingernägel sauber waren. Zwischen 14 und 17 Uhr war wieder Ausbildung, danach bis 18 Uhr „Putz- und Flickstunde“. Das Abendessen wurde auf den Stuben eingenommen, um halb zehn Uhr Abends war noch einmal Reinigungsdienst und ab 22 Uhr hatte dann Bettruhe zu herrschen.

Der eintönige Dienstbetrieb war von peniblen Kontrollen begleitet. Wer seinen Spind nicht bis hin zur Zahnbürste vorschriftsmäßig geordnet hatte, bekam am Wochenende keinen Ausgang.

## Von der SS-Kaserne in den Krieg

Nach der Ausbildung in der SS-Kaserne waren Funker an vielen Kriegsschauplätzen zu finden: Sie sahen zunächst Frankreich, wurden dann an die Ostfront verlegt, nahmen unter anderem an der vergeblichen Belagerung Leningrads teil, bei der nicht nur zahlreiche Soldaten starben, sondern auch hunderttausende Menschen in der belagerten Stadt an Hunger und Kälte umkamen. In Griechenland und auf dem Balkan halfen die Einheiten bei regulären Kämpfen und bei der Partisanenbekämpfung, die auch die Zivilbevölkerung nicht schonte. Teile der Einheiten wurden entweder am Ende des Krieges noch von der deutschen Befehlshabern auf Wehrmachtsabteilungen aufgeteilt oder gingen schließlich in amerikanische Gefangenschaft.

Die Funker hatten während des Vormarsches der deutschen Truppen und bei ihrem Rückzug möglichst immer die Verbindung zu anderen Truppenteilen und der Befehlszentrale zu halten. Dies ging über Funk, aber auch über im Gelände ausgelegte Leitungen. Außerdem war es ihre Aufgabe, den feindlichen Funkverkehr auszusponieren.

## Als Dachau-Häftling in der SS-Kaserne - das KZ-Außenlager

Während des Krieges herrschte in ganz Deutschland Arbeitskräftemangel, da die meisten Männer im Krieg waren. Die SS verfügte jedoch über ein besonderes Potential an Arbeitskräften: Häftlinge aus Konzentrationslagern. So kamen im Mai 1941 etwa sechzig Männer aus dem Konzentrationslager Dachau nach Nürnberg in die SS-Kaserne. Es war das erste KZ-Außenlager in Nürnberg. Die Häftlinge wurden als Bautrupp auf dem Kasernengelände eingesetzt, später auch um Bombenschäden an den Nebengebäuden der SS-Kaserne zu beheben. Die SS verlieh ihre Häftlinge auch an Betriebe, wie die Baufirma Moll und die Lastwagenfabrik Faun, ebenfalls zu Bauarbeiten. Im Jahr 1943 kamen noch weitere Häftlinge aus dem Konzentrationslager Flossenbürg hinzu, das Außenlager war nun diesem großen KZ in der Oberpfalz zugeteilt.

Die Häftlinge waren im Keller eines Nebengebäudes der SS-Kaserne untergebracht, dem wegen seiner Grundfläche auch "H-Gebäude" genannten Mannschaftskasino mit Turnhalle. Sie mussten elf bis zwölf Stunden am Tag arbeiten, auch gefährliche Arbeiten wie das Entschärfen von Bomben und Trümmerräumung waren ihre Aufgabe. Aber sie konnten sich etwas Essen über die Küche der Kaserne zusätzlich besorgen und ihr Leben war trotz der Willkür der SS nicht so bedroht wie in den Hauptlagern Dachau und Flossenbürg. 1945 wurden die letzten Häftlinge zu Fuß nach Dachau gebracht und dort, sofern sie die letzten Tage des Lagers überlebten, von den Amerikanern befreit.

1998 ist ein ehemaliger Häftling, Jan Predki aus Polen, zum Besuch in die SS-Kaserne noch einmal zurückgekehrt. Nach allem, was er im Konzentrationslager Dachau, im Außenlager Nürnberg und dann wieder im Konzentrationslager Dachau erlebt hatte, war es für ihn ein Wunder, nach fünfzig Jahren noch einmal – und gesund - im Kasernengebäude an dem Ort zu stehen, wo er immerhin vier Jahre seines Lebens gefangen gehalten wurde.

## Der Krieg kehrt zurück - die Amerikaner erobern die SS-Kaserne

Nürnberg wurde im April 1945 von den Amerikanern erobert. Die Altstadt war total zerstört, und auch im Nürnberger Süden mit seinen großen Rüstungsbetrieben und den Bahnanlagen hatte es zahlreiche Bombentreffer gegeben. Die SS-Kaserne allerdings blieb weitgehend unversehrt. Der Krieg, in den manche SS-Angehörige von der Kaserne aus in weit entfernte Länder gezogen waren, kehrte nun zurück.

Eigentlich war es sinnlos, die Trümmerwüste Nürnberg noch verteidigen zu wollen. Dennoch gab es an verschiedenen Stellen noch Kämpfe. Von einer Flakstellung auf der Kongresshalle und auch von der SS-Kaserne aus lieferten sich Reste deutscher Truppen, Hitlerjugend, Volkssturm und Angehörige des SS-Nachrichtenersatzbataillons Kämpfe mit der 45. US-Infanteriedivision. Wie sinnlos die Kämpfe noch waren, obwohl dies nicht nur mancher SS-Mann bis zum Schluss nicht einsah, zeigt ein Zeitzeugenbericht, der im Umfeld der SS-Kaserne am 18. April 1945 spielt, dem letzten Tag der Kämpfe in diesem Teil Nürnbergs. Die Verteidiger der SS-Kaserne mussten „robbend die Allersberger Straße bei der SS-Kaserne“ überqueren, um bei einem nahe aufgestellten Flakgeschütz zu kontrollieren, ob die Bedienungsmannschaft ihre Stellung auch nicht verlassen hatte. Sie trafen die Mannschaft aus drei Soldaten und drei Flakhelfern an, „während ein SS-Mann mit der Pistole in der Hand dabeistand und die Mannschaft ans Geschütz zwang.“<sup>19</sup> Die SS-Kaserne war genauso wenig zu halten wie die Stadt Nürnberg selbst, die zwei Tage nach der SS-Kaserne am 20. April 1945 endgültig von den Amerikanern besetzt wurde. Die Kämpfe um Nürnberg kosteten noch über tausend Menschen, Soldaten beider Seiten und Zivilpersonen, das Leben.

## Ausländerlager und Rathauspläne: Die Kaserne in den Jahren 1945 -1947

Am 18. April 1945 wurde die SS-Kaserne von der 45. US-Infanteriedivision, die sich von Südosten auf Nürnberg zubewegte, eingenommen. Wohl noch im April 1945 benannten die Amerikaner die ehemalige SS-Kaserne in "Merrell-Barracks" um. Joseph F. Merrell wurde als amerikanischer Kriegsheld gefeiert und posthum mit der Ehrenmedaille für seinen tapferen Einsatz ausgezeichnet: Als Soldat der 3. US-Infanteriedivision, die Nürnberg von Norden her eroberte, tötete er bei Lohe im Knoblauchsland im Alleingang über 20 deutsche Soldaten, ehe er, zuvor mehrfach verletzt, selbst tödlich getroffen wurde.

In der folgenden Zeit nutzten die Amerikaner die SS-Kaserne jedoch vorläufig nicht als Truppenunterkunft, sondern brachten in dem Gebäude ehemalige ausländische Zwangsarbeiter (die amerikanischen Quellen sprechen stets von Displaced Persons/DPs) unter. Bereits am 25. April 1945 ließen die Amerikaner die Kaserne durch 200 russische Displaced Persons reinigen. Wenige Tage später zogen die ersten DPs ein.

Viele der etwa 30.000 ausländischen Zwangsarbeiter, die die Amerikaner Ende April 1945 in Nürnberg angetroffen hatten, konnten noch im Mai 1945 in die Heimat zurückgebracht werden: Gleich zu Beginn des Monats wurden die Westeuropäer evakuiert, darunter auch 400 Franzosen, die bereits in der SS-Kaserne gewohnt hatten. Ab 5. Mai erfolgte dann die Repatriierung von täglich eintausend polnischen Staatsangehörigen, die mit amerikanischen Lastwagen in ihre Heimat gebracht wurden.

Von den im Juni 1945 noch in Nürnberg registrierten 13.300 Ausländern waren weit über die Hälfte, nämlich 8.650 Personen, im "Lager SS-Kaserne" untergebracht. Die Versorgung erfolgte unter Aufsicht der Amerikaner durch die Ausländerabteilung des städtischen Wirtschaftsamtes, das sich nur widerwillig dieser Aufgabe stellte: „Auch die Ausländerlager stellen zum Teil sehr erhebliche Anforderungen an Gegenstände des täglichen Bedarfs, an Kohlen zum Betrieb der Küchen, an Treibstoffen, Rauchwaren, Seife usw. Diesen Anträgen konnte sich das Wirtschaftsamt nicht entziehen, da ein ausdrücklicher Befehl der Militärregierung zur Versorgung vorgelegt wurde.“<sup>20</sup> Die Lagerbewohner in der Südkaserne erhielten "Gemeinschaftsverpflegung" durch eine eigene Kantine. Da viele Ausländer durch schlechte Unterbringung, mangelhafte Ernährung und harte Arbeit während der Kriegsjahre geschwächt oder krank waren, unterhielten die Amerikaner in der Kaserne auch ein gut ausgestattetes Krankenhaus.

Im September 1945 lebten immer noch 5.000 - 6.000 Ausländer in der SS-Kaserne, die auf eine Rückkehrmöglichkeit in ihre Heimatländer warteten. Die zuständigen amerikanischen Stellen gingen in ihrem Bericht davon aus, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch über den Winter in der Kaserne würden bleiben müssen.

Nachdem im Laufe des Jahres 1946 das Ausländerlager durch Repatriierung der Bewohner nach und nach geräumt werden konnte und ein Freiwerden des Gebäudes anscheinend abzusehen war, beschloss der Nürnberger Stadtrat am 18. Dezember 1946, die SS-Kaserne "für Zwecke der Stadtverwaltung nach Freiwerden zur Verfügung zu stellen."<sup>21</sup> Es kam jedoch nicht dazu, da die Amerikaner das gesamte Kasernenareal für sich beanspruchten, um dort ihre Nürnberger Garnison einzurichten.

### **Amerikanische Garnison: Die Merrell-Barracks in den Jahren 1948 - 1992**

Seit 1948 – nach der endgültigen Räumung des dort untergebrachten Ausländerlagers – nutzte die amerikanische Besatzungsarmee die Merrell-Barracks als neue Truppenunterkunft. Fast 40 Jahre lang, von 1952 bis zum Abzug der Amerikaner aus Nürnberg im Jahr 1992, war hier das 2. Amerikanische Panzeraufklärungsregiment (2nd Armored Cavalry Regiment) untergebracht.

### **Das 2. US-Panzeraufklärungsregiment**

Das 2. US-Panzeraufklärungsregiment ist eines der ältesten noch existierenden amerikanischen Regimenter. 1836 von dem damaligen amerikanischen Präsidenten Andrew Jackson als 2. Dragonerregiment ins Leben gerufen, war es im Laufe seines Bestehens in nahezu jedem Krieg der US-Geschichte im Einsatz. Im Ersten Weltkrieg war es als 2. Kavallerie-Regiment das einzige berittene US-Regiment auf dem europäischen Kriegsschauplatz. In der Nachkriegszeit folgte ein kurzes Intermezzo als Besatzungstruppe im damals international kontrollierten Rheinland. Das Regiment kehrte dann erst wieder 1944 als Aufklärungsregiment für General Pattons 3. Armee nach Europa zurück.

Nach Kriegsende war das Regiment in Deutschland bereits mit der Grenzsicherung in Ostbayern betraut, ehe es ab 1952 in Nürnberg stationiert wurde. Lediglich in den Jahren 1955 bis 1959 war es kurzfristig vom 3. Panzeraufklärungsregiment (3rd Armored Cavalry Regiment) abgelöst worden. Die Aufgabe der etwa 2.000 Soldaten umfassenden Einheit bestand, in Zusammenarbeit mit dem Bundesgrenzschutz, in der Sicherung der Grenzen zur DDR und zur Tschechoslowakei zwischen Hof und Zwiesel. Die Überwachung erfolgte von sogenannten "border camps" aus mit Panzern und Hubschraubern.

### **Nürnberg und die amerikanischen Soldaten**

In Nürnberg waren die US-Soldaten dienstlich und in ihrer Freizeit zwar stets präsent, private Kontakte blieben jedoch auf ein – von beiden Seiten immer wieder beklagtes – Minimum beschränkt. Außerhalb der Kaserne nahm die Bevölkerung die Amerikaner im Stadtgebiet vor allem auf dem Areal des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes wahr: Die Große Straße diente ihnen bis 1968 als Landebahn für Flugzeuge. Auf dem Märzfeldgelände errichteten sie Munitionsdepots und Benzinlager; und hielten noch bis Mitte der siebziger Jahre kleinere Manöver ab. Auf dem ebenfalls beschlagnahmten und in "Soldiers Field" umbenannten Zeppelinfeld fanden bis in die neunziger Jahre hinein Paraden und Sportveranstaltungen statt.

Mit dem seit den fünfziger Jahren einmal jährlich stattfindenden Tag der offenen Tür, der in den Nürnberger Zeitungen in ungebrochener Fortführung der nationalsozialistischen Terminologie als "Tag der Wehrmacht" bezeichnet wurde, öffnete das 2. Amerikanische Panzeraufklärungsregiment die Merrell-Barracks auch für die Nürnberger Bevölkerung. So berichtete die Nürnberger Nachrichten 1957 unter der

Überschrift "Offene Türen in den Ami-Kasernen": "Es sah am Samstag fast so aus, als sei die allgemeine Ausrüstung ausgebrochen und die in der Südkaserne untergebrachte US-Einheit hielte einen Totalausverkauf ihrer sämtlichen Waffen ab. (...) Die Ausstellung wurde von der deutschen Bevölkerung stark beachtet."<sup>22</sup>

Privat lebte eine ganze Vergnügungsbranche in der Innenstadt, eine Vielzahl von Taxiunternehmern sowie Vermieter von Wohnungen für die nicht in der Kaserne untergebrachten Soldaten von den Amerikanern.

### Die US-Kaserne in der Pressekritik

In der Nürnberger Presse tauchten die Merrell-Barracks erstmals 1954 in einem Bericht über die in den Kasernen bestehenden Soldatenklubs auf. Seit die Gaststätten der Fürther Altstadt und immer mehr Nürnberger Gaststätten für US-Soldaten für "off-limits" erklärt wurden, verbrachten viele Soldaten ihre Freizeit abgeschirmt von der deutschen Bevölkerung in dem auch in den Merrell-Barracks vorhandenen Soldatenklub. 1959 wurde das Freizeitangebot mit der Errichtung neuer Theaterräume in der Kaserne weiter verbessert. Mit 1.000 Sitzplätzen hatte die Südkaserne den größten Theaterraum aller US-Kasernen in Europa. Zur Einweihung erschien als Stargast eines Unterhaltungswettbewerbs die Schauspielerinnen Olivia de Havilland. Ein Kino und verschiedene Sporteinrichtungen ergänzten die Möglichkeiten für die Soldaten, ihre Freizeit innerhalb der Kasernenmauern zu verbringen. Um überhaupt Kontakt zur Nürnberger Bevölkerung zu ermöglichen, eröffnete 1962 eine Sprachenschule in der Südkaserne: die Soldaten konnten damals in neuartigen Sprach-Studios zweiwöchige Deutschkurse belegen.

Zur Unterbringung der Soldaten nutzten die Amerikaner lediglich das Hauptgebäude, im östlichen Flügelbau lagen Kantinen und Büros, im Westen das sogenannte headquarter (Hauptquartier) mit Kinos und Läden.

Bei ihren Umbaumaßnahmen verzichteten die amerikanischen Soldaten bei der von ihnen genutzten ehemaligen SS-Unterkunft, deren Architektur in besonderer Weise die Ideologie des NS-Staates repräsentiert hatte, auf tiefgreifende Veränderungen: Als der ehemalige zentrale Festraum Mitte der sechziger Jahre in eine Kapelle umgewandelt wurde, überdeckte man einfach die Hakenkreuzbänder, die den Mosaikfußboden aus Marmor zierten, mit einem Teppich. Interessierten Besuchern konnten die Hakenkreuze durch schlichtes Anheben des Teppichs gezeigt werden. Lediglich den riesigen Adler am Hauptportal und die Hakenkreuze im Eingangsbereich hatten die Amerikaner entfernen lassen.

Anfang der siebziger Jahre wurden die demoralisierenden Auswirkungen des Vietnam-Krieges auch am Zustand der in Deutschland stationierten US-Truppen deutlich: 1971 erschien in der Washington Post eine Serie von Berichten über den Zustand der US-Armee. Unter den zehn in der Bundesrepublik untersuchten Kasernen befanden sich auch die Merrell-Barracks. Das Fazit der Recherche war niederschmetternd: Die US-Armee sei eine "in sich zerrissene Armee", die um ihr Überleben kämpfe gegen Kriminalität, Rauschgift, Rassismus und Disziplinlosigkeit. "Die Kaserne (gemeint sind die Merrell-Barracks) ist eine Schande für die Vereinigten Staaten. (...) Selbst wenn wir sie hundertprozentig renovierten, wäre sie nur halb so gut wie sie war, als Hitlers Truppen sie bewohnten. Warum ist der Nürnberger Zoo in besserem Zustand als diese Kaserne, in der unsere Männer leben? (...) Viele Fenster sind zerbrochen. Sie sind nicht erneuert worden. Schmale Gänge sind von nackten Glühbirnen schwach beleuchtet. Aus klaffenden Löchern in der Decke fällt der Putz. Das Gebäude selbst scheint auseinander zu fallen."<sup>23</sup> Trotz dieses aufrüttelnden Berichts geschah bis Ende der siebziger Jahre wenig. Das Kasernengebäude sah auch äußerlich sehr heruntergekommen aus, da die Kriegsschäden an der Fassade nicht beseitigt und über Jahrzehnte nur die allernötigsten Instandhaltungsarbeiten getätigt worden waren. So wurde 1979 darauf hingewiesen, dass die Kaserne für die 2.300 hier wohnenden und arbeitenden US-Soldaten viel zu eng geworden sei; etwa die Hälfte der Soldaten hatte auch ihre Unterkunft in der Kaserne. Bis zum Abschluss einer grundlegenden Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen komme jedoch eine Renovierung der Fassade nicht in Frage.

Zusätzlich zu ihren internen Problemen verspürte das 2. Panzeraufklärungsregiment Gegenwind auch von deutscher Seite. Im März 1973 forderte der Nürnberger Oberbürgermeister Andreas Urschlechter: Die "Südkaserne muss raus aus der Stadt", wie die Nürnberger Nachrichten titelten.<sup>24</sup> Motive für Urschlechters Forderungen waren unter anderem die langwierigen Verhandlungen mit den Amerikanern über die endgültige Freigabe des Langwassergeländes, die dort bis 1975 vereinzelt immer noch stattfindenden Manöver und vor allem der Umzug des US-Flugplatzes vom Märzfeld auf das Muna-Gelände bei Feucht – nur einige hundert Meter südlich von Langwasser – gegen das bereits zehntausende von Bürgern protestiert hatten. Viele US-Soldaten fassten diese Forderungen als generelle Ablehnung ihrer Anwesenheit und ihrer Tätigkeit in Deutschland auf. Jahrelange nutzlose Proteste gegen die US-Armee in der Südkaserne gab es seit Mitte der siebziger Jahre auch von den Bewohnern der benachbarten Siedlung Hasenbuck. Sie beklagten eine von dem Kasernengelände ausgehende Rattenplage – die Tiere hielten sich vor allem in der Vielzahl der ungenutzten Gänge auf – sowie von Generatoren und Klimaanlage ausgehender Lärm. Erst 1985 verwirklichte die Armeeführung der Südkaserne die lange versprochenen Lärmschutzmaßnahmen.

Anfang der achtziger Jahre geriet die US-Garnison in der Südkaserne dann vor allem durch die Aktionen der Friedensbewegung, die im Protest gegen den Nato-Doppelbeschluss 1979 ungeheuer angewachsen war in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. 1982/83 wurde im Raum Mittelfranken besonders die Südkaserne als symbolträchtiger Ort des Protestes ausgewählt, da hier atomar einsetzbare Waffen- und Trägersysteme

gelagert wurden. Die Demonstrationen vor der Kaserne in diesen Jahren fanden jeweils nur mit einigen hundert Teilnehmern statt und verliefen stets friedlich und sehr diszipliniert: "Petra Kelly führte Regie und setzte durch, dass der in der Friedensbewegung übliche Schweigekreis, bei der sich alle Teilnehmer an den Händen fassen, ernsthaft durchgeführt wurde. (...) Die Grünen hatten die Kaserne nicht nur wegen der US-Präsenz, sondern auch wegen deren verhängnisvoller Funktion als SS-Kaserne im Dritten Reich gewählt."<sup>25</sup> Im August 1983 umwickelten Demonstranten einen der beiden vor der Kaserne aufgestellten Panzer mit Strickgarn und befestigten ein Transparent mit der Aufschrift "Brot und Rosen für die Welt" an diesem Panzer. Die US-Soldaten nahmen diese Aktionen jeweils mit großer Gelassenheit hin.

### **Der Abzug der US-Soldaten**

Wenige Jahre vor dem Ende des Ost-West-Konflikts und dem sich anbahnenden Abzug der US-Soldaten aus den Merrell-Barracks sanierten die Amerikaner ab Mitte der achtziger Jahre große Teile der Südkaserne. "Eine der hässlichsten Fassaden Nürnbergs bekommt ein frisches Gesicht", schrieb der Nürnberger Anzeiger im November 1985.<sup>26</sup> Innerhalb des nächsten Jahres ließ die US-Armee die arg demolierte Außenfassade mit den zahlreichen Einschusslöchern aus den letzten Kriegstagen mit einem Aufwand von vier Millionen DM originalgetreu restaurieren. Auch sämtliche Fenster wurden erneuert. Gleichzeitig verbesserte man auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Soldaten: Die Heizungsanlage, Sanitäräume sowie der Soldatenklub wurden modernisiert.

Die Soldaten konnten ihre runderneuerte Kaserne freilich kaum genießen. Im November 1990 wurde das 2. US-Panzeraufklärungsregiment nach Saudi-Arabien abkommandiert, war ab Februar 1991 an Kampfhandlungen im Golf-Krieg beteiligt und kehrte erst im Frühsommer 1991 nach Nürnberg zurück.

Zu diesem Zeitpunkt war der vollständige Abzug des Regiments aus Nürnberg und die Räumung der Südkaserne bereits beschlossene Sache. Bis Juli 1992 hatte die Mehrzahl der über 2.000 Soldaten Nürnberg in Richtung USA verlassen. Früher als geplant übergab die US-Armee am 1. September 1992 die Kaserne an die deutschen Behörden und am 15. September wurde mit einer letzten Flaggenparade die amerikanische Fahne feierlich eingeholt.

### **Der letzte Amerikaner**

Im Jahre 1998 deutet nur noch wenig auf die über vierzigjährige Anwesenheit amerikanischer Soldaten in der inzwischen grundlegend sanierten und von einer deutschen Behörde benutzten Kaserne hin. Es gäbe heute keinerlei Verbindungen mehr, wäre da nicht Matthew O'Connell, der von 1984 bis 1992 als amerikanischer Soldat im Range eines Hauptfeldwebels in den Merrell-Barracks stationiert war und danach Angestellter des Bundesamtes wurde. Nach dem Abzug des 2. Panzeraufklärungsregiments aus Deutschland im Juni 1992 bereitete er zusammen mit zwölf weiteren Soldaten die Übergabe der Kaserne an die deutschen Behörden vor.

Nach der offiziellen Übergabe am 15. September 1992 blieb O'Connell dann alleine in der Kaserne zurück, um während der Umbauarbeiten als eine Art Hausmeister und intimer Kenner des Hauses für Fragen aller Art zur Verfügung zu stehen. Die für Nürnberg Verantwortlichen bei der US-Armee stellten ihn für diese Aufgabe frei, da sein endgültiges Ausscheiden aus der Armee nach 24jähriger Tätigkeit als Berufssoldat im März 1993 bereits feststand. Im gleichen Monat wurde er fester Mitarbeiter des Bundesamtes.

### **Eine leerstehende Immobilie: Debatten um die Nutzung und der Umbau der Südkaserne**

Diskussionen um eine weitere Nutzung der Südkaserne gab es seit April 1991, als der damalige Nürnberger Oberbürgermeister Peter Schönlein nach einem Gespräch mit amerikanischen Militärs bekanntgab, dass die US-Soldaten in Kürze aus den Merrell-Barracks an der Frankenstraße abgezogen würden. Nürnberger Lokalpolitiker sprachen angesichts der 18 Hektar umfassenden freierwendenden Fläche von einem "Glücksfall" und einer "historischen stadtentwicklungspolitischen Chance" zur Ansiedlung von Gewerbebetrieben und dem Bau von Wohnungen. Alle Vorstellungen beruhten damals auf einem kompletten Abriss der Kasernengebäude.

Eigentümer des Geländes war allerdings die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Oberfinanzdirektion. Die Stadt Nürnberg bekundete zwar als erstes ihr Interesse, weitere Anwärter ließen jedoch nicht lange auf sich warten: Anfang 1992 bemühten sich drei Bundes- und fünf Landesbehörden um die leerstehende Südkaserne. Außerdem stellte die Regierung von Mittelfranken eine Anfrage, in einem Teil des Komplexes eine Unterkunft für 500 Asylbewerber zu schaffen.

Alle möglichen Nutzungen mussten sich jedoch mit den Plänen des Bayerischen Landsamtes für Denkmalschutz auseinandersetzen, die die Kaserne unter Denkmalschutz zu stellen gedachte. Der palastartige, geschlossene Monumentalbau wurde als "bedeutsamste Kasernenanlage des Dritten Reiches"<sup>27</sup> in Deutschland eingestuft, da sich das Gebäude deutlich von der Kasernenentwicklung seit den 1870er Jahren absetzte, wo zumeist eine Gliederung und Aufteilung in isolierte Funktionsbauten stattgefunden hatte. Nachdem von allen Seiten bald akzeptiert war, dass der Hauptbau zu erhalten sei, drehte sich die Diskussion um die Frage, ob auch die Nebengebäude H-Bau, Z-Bau, Garagenanlagen und Stallungen schutzwürdig seien. Dies hätte eine Nutzung des restlichen Kasernengeländes für Gewerbe- und Wohnzwecke stark eingeschränkt oder gar unmöglich gemacht.

Im März 1992 zeichnete sich bereits ab, dass das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge das Rennen um die Nutzung der Kaserne machen würde. Das Amt plante – die Asylbewerberzahlen und damit auch die Mitarbeiter der Behörde nahmen ständig zu – nach einem Umbau mit 1.500 Mitarbeitern in das Gebäude einzuziehen. Bereits seit 1991 nutzte zudem das Dokumentationszentrum des aus allen Nähten platzenden Amtes den H-Bau der Südkaserne mit 150 Mitarbeitern. Der Stadt Nürnberg blieb jetzt nur noch die Hoffnung, die Freiflächen im Süden des Kasernengeländes für einen geplanten Gewerbe- und Technologiepark nutzen zu können.

### **Der Umbau - zwischen Denkmalschutz und neuen Ansprüchen**

Mitte 1993 begannen die Umbauarbeiten nach Entwürfen des Architektenbüros Grabow und Hofmann unter Leitung des Staatlichen Hochbauamtes Nürnberg II mit kalkulierten Renovierungskosten in Höhe von 140 Millionen DM. Der Raumbedarf musste während der Umbauphase wegen des zwischenzeitlich stark verminderten Personalbedarfs als Folge des Asylrechtsreform von 1993 verändert werden: Statt wie geplant 1.500 sollten nun weniger als 1.000 Mitarbeiter des Bundesamtes das neue Bürogebäude beziehen.

Mit einem neugestalteten Eingangsbereich, einem einstöckigen, halbkreisförmigen Kantinenbau mit großen Glasflächen an der Rückseite des Gebäudes, einem neuen erdgeschossigen Eingangsgebäude und Kunst am Bau versuchten Architekt und Bauherr die nationalsozialistische Architektur zu kontrastieren. Das Torhaus wurde durch die Entfernung der Zwischendecke zum ersten Geschoss auf beiden Seiten erweitert und zur zentralen Verteilerhalle umfunktioniert: Aufzüge wurden eingebaut und mit Stahlbrücken neue Übergänge vom Hauptbau zu den Flügelbauten geschaffen. Die um ein Geschoss niedrigeren Seitenflügel erhielten ein neues Stockwerk in Stahlbaukonstruktion, wobei das Natursteingesims erhalten bleiben musste. Ein Teil des Kellers wurde zu Archivzwecken ausgebaut.

Die Auflagen des Denkmalschutzes machten weitere langwierige Abstimmungen notwendig: Fensteröffnungen, Treppenhäuser, ein Teil der Bodenbeläge und die Türrahmen blieben auf Drängen des Denkmalschutzamtes erhalten.

Nach dreieinhalbjähriger Umbauzeit und Umbaukosten in Höhe von etwa 122 Millionen DM konnten die Mitarbeiter des Bundesamtes im November und Dezember 1996 einziehen.

### **Kunst am Bau - „Keine bloße Dekoration“**

"Ein künstlerischer Eingriff für die ehemalige Südkaserne kann die gelebte Geschichte, für die das Gebäude weiterbesteht, nicht ignorieren",<sup>28</sup> postulierte der Düsseldorfer Künstler Manuel Franke in seiner eingereichten Arbeit zum ausgelobten Wettbewerb im Juli 1995. Kunst in der ehemaligen SS-Kaserne könne keine bloße Dekoration sein, sondern müsse vielmehr das direkte Nebeneinander zwischen den denkmalgeschützten Bereichen und dem neugeschaffenen Eingangsbereich berücksichtigen.

In einer "Zeitenklammer" versuchte Franke in der neugeschaffenen zweistöckigen Eingangshalle im Bereich des ehemaligen Torhauses deshalb die wichtigsten Abschnitte in der Geschichte des Gebäudes nebeneinander zustellen und sichtbar werden lassen: mit einer Spur aus Pflastersteinen, einer hellblau gestrichenen Wand und rohem Beton.

Anstatt den alten Straßenbelag im Torhaus zu entfernen, blieb das originale Straßenpflaster erhalten und wurde auf dem angehobenen Fundament neu verlegt. Damit nehmen Beschäftigte und Besucher beim Betreten des Eingangsbereichs bewusst oder unbewusst die ursprüngliche Funktion des Torhauses, einen Verkehrsweg für Soldaten, wahr. Zudem wird deutlich, dass die ursprünglich im Freien gelegene Toreinfahrt durch die Eingriffe des Architekten nun zum Innenraum geworden ist. Die mehr als vierzigjährige Nutzung der Kaserne durch US-amerikanische Soldaten wird durch eine mit hellblauer Ölfarbe gestrichene zweistöckige Wand in der Eingangshalle symbolisiert. Das monochrome "blaue Bild" weist darauf hin, dass die Amerikaner Teile der Kasernenräume hellblau gestrichen hatten und damit der strengen SS-Kaserne einen leichteren Charakter gegeben hatten: "Ganz offensichtlich war dies eine Art sich der Vergangenheit zu entledigen. Den Räumen wurde eine neue Haut gegeben."<sup>29</sup> Vor allem auch die granitenen Türstürze waren mit dieser Farbe überstrichen worden. Kundige US-Soldaten haben mit dieser vom Künstler hergestellten Analogie ihre Schwierigkeiten: Sie wissen, dass die Farbe hellblau bei der US-Army dem US-Chemikalienkorps, das in diesem Teil des Gebäudes untergebracht war, vorbehalten ist.

Die durch den Umbau notwendig gewordenen Trägerelemente aus Beton – direkt gegenüber der hellblauen Wand gelegen – wurden nicht wie vorgesehen verputzt und weiß gestrichen, sondern in ihrem Rohzustand belassen. Damit wird der Eingriff des Architekten beim Umbau von einer Kaserne in einen Behördenbau sichtbar und gleichzeitig in einen starken Kontrast zur Repräsentationsarchitektur des Nationalsozialismus gestellt.

### **Zur Geschichte des Bundesamtes für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge**

Die Geschichte des Bundesamtes bzw. seiner Vorgängereinrichtung begann in Nürnberg auf dem Areal des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Langwasser: 1946 hatten die Amerikaner einen Teil dieses Lagers, das die deutsche Wehrmacht von 1939 bis 1945 auf dem Boden des Teilnehmerlagers des Reichsparteitagsgeländes betrieben hatte, der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation

Administration) zur Unterbringung heimatloser Ausländer (Displaced Persons, kurz DP's) überlassen. Da das Lager bis 1949 vor allem von Letten und Esten bewohnt war, benannten diese das Lager nach der lettisch-estnischen Grenzstadt Valka, die durch die neue Grenzziehung nach dem 1. Weltkrieg in zwei Teile geteilt worden war und fortan beiden Völkern als Symbol der Freundschaft galt.

Auch nach der offiziellen Auflösung des Lagers, die Balten waren in der großen Mehrzahl längst nach Übersee ausgewandert, wurde der Name "Valka-Lager" beibehalten: Das bislang von der IRO (International Refugee Organisation) – sie ersetzte ab 1947 die UNRRA – betreute Lager wurde nun an die deutschen Flüchtlingsbehörden übergeben. In den nächsten Jahren war das "Regierungslager für heimatlose Ausländer" hauptsächlich von Flüchtlingen aus den Ostblockstaaten bewohnt: Im Oktober 1951 war es mit 4.300 Personen aus 28 Nationen das mit Abstand größte Ausländerlager in Bayern.

### **Beginn mit 40 Mitarbeitern - die „Bundesdienststelle für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge“**

1953 trat mit der Übernahme des Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge (Genfer Konvention) in innerstaatliches Recht der Bundesrepublik Deutschland gleichzeitig die "Verordnung über die Anerkennung und Verteilung von ausländischen Flüchtlingen" in Kraft. Damit beginnt auch die Geschichte des Bundesamtes als "Bundesdienststelle für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge" mit 40 Mitarbeitern in Nürnberg-Langwasser: Innerhalb des Valka Lagers wurde 1953 als zusätzliche Einrichtung ein "Bundessammellager für Ausländer" errichtet. Sämtliche im Bundesgebiet befindliche Asylbewerber sollten hier zusammengeführt und überprüft und bis zur Bestimmung ihrer endgültigen Unterbringung versorgt werden. Das auf etwa 1.200 Personen ausgelegte Lager des Bundes wurde mit einer eigens errichteten, zweieinhalb Meter hohen, stacheldrahtbewehrten Betonmauer umgeben. Um den Nürnberger Stadtrat, der auf dem Lagergelände die Trabantenstadt Langwasser errichten wollte, zu besänftigen, wurde 1954 das "Regierungslager für heimatlose Ausländer" aufgelöst und die letzten 63 Bewohner nach Ingolstadt überführt.

Bereits im März 1954 war das neue "Sammellager" mit 1.065 Personen nahezu voll besetzt: "Im Durchschnitt trafen in den Jahren 1954/55 monatlich 74 Emigranten im Lager ein. Diese Zahl erhöhte sich auf knapp 200 im Jahre 1957. Von 1953 bis 1957 wurden insgesamt 7.500 Asylanträge gestellt."<sup>30</sup> Aber schon 1957 – die Grundsteinlegung für den neuen Stadtteil war im März 1957 in Sichtweite des Sammellagers erfolgt – platze die Einrichtung mit mehr als 3.000 Menschen aus insgesamt 36 Nationen wieder aus allen Nähten. Dabei wollten viele von ihnen gar kein Asyl in Deutschland beantragen, sondern warteten auf eine der raren Möglichkeiten, nach Übersee auszuwandern. Für die Stadt Nürnberg wurde eine Verlegung des Lagers immer dringlicher, wenn ihre hochgesteckten Ziele, die sie mit der Errichtung des Stadtteils Langwasser verfolgte, nicht scheitern sollten. Darüber hinaus bestanden seitens der Nürnberger Bevölkerung und der Presse seit Jahren massive – wenn auch weitgehend unberechtigte – Vorbehalte gegen das "Valka-Lager" und seine Bewohner. Besonders drastisch zeigt dies ein Bericht des 8-Uhr-Blattes aus dem Jahr 1959: "Zehn Jahre Valka-Lager! Das bedeutet zehn Jahre Elend, Angst, Raub, Mord und Totschlag."<sup>31</sup> Ein halbes Jahr später war es schließlich soweit: Am 11. Mai 1960 wurde das "Valka-Lager" in Langwasser endgültig geschlossen und die letzten zwölf Bewohner nach Zirndorf überstellt.

### **Umzug nach Zirndorf - steigende Asylbewerberzahlen**

Die Planung für den Umzug nach Zirndorf hatten Mitte der fünfziger Jahre begonnen. Schon 1955 waren 46 ausländische Flüchtlinge in die ehemalige Zirndorfer Polizeikaserne umquartiert worden. Das Gebäude war mit beträchtlichen finanziellen Mitteln aus dem amerikanischen Flüchtlingsprogramm zu einem Musterlager umgebaut worden. Nun hatte sich der Bund bereit erklärt, als Erweiterung des Zirndorfer Lagers ein großes Verwaltungsgebäude, das allerdings nicht als Dauereinrichtung konzipiert war, da es sich jederzeit in Sozialwohnungen umwandeln ließ, und zwei neue Unterkunftsgebäude für 500 bis 700 Personen zu errichten. Die Behörde "Bundesdienststelle für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge", mit damals etwa 50 Mitarbeitern, wurde 1961 nach Zirndorf verlegt.

Mit dem Ausländergesetz vom 28. April 1965 wurde die Bundesdienststelle zum „Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge“ aufgewertet, unterstand weiterhin dem Bundesinnenministerium und arbeitete bis Ende der sechziger Jahre mit etwa 60 Mitarbeitern. In diesen Jahren waren die Asylantragszahlen der zumeist aus den früheren Ostblockstaaten stammenden Flüchtlinge gleichbleibend niedrig, mit Ausnahme der durch den "Prager Frühling" bedingten Flüchtlingswelle der Jahre 1968/69.

Die Situation änderte sich grundlegend Ende der siebziger Jahre mit den bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen 1979/80 in der Türkei, an deren Ende der Militärputsch und die Etablierung einer Militärdiktatur standen. Die bis Anfang der achtziger Jahre bestehende Möglichkeit für Asylbewerber, eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu erhalten, hatte eine erhebliche Sogwirkung. Während die Zahl der jährlichen Asylanträge Anfang der siebziger Jahre noch bei etwa 5.000 gelegen hatten, stieg sie ab 1974 drastisch an und erreichte 1980 einen Rekord von über 100.000 Anträgen, darunter allein 55.000 Anträge türkischer Staatsangehöriger. Um den Kreis der Asylbewerber nur auf politisch Verfolgte zu begrenzen, wurde ein Arbeitsverbot für Asylbewerber verhängt. Die an das Bundesamt in Zirndorf angegliederte Außenstelle des Arbeitsamtes wurde aufgelöst. Auch das Bundesamt musste reagieren: die Behörde wurde bis 1980 auf 240 Mitarbeiter ausgebaut. Das Sammellager mit den offiziell nur 450 Plätzen war regelmäßig überbelegt. Vorübergehend mussten bis zu 1.100 Menschen, zum Teil in Zelten, untergebracht

werden. Die Mitarbeiter des Bundesamtes litten unter zunehmender räumlicher Enge: Teile des Bundesamts, wie zum Beispiel die Dokumentation, waren in schnell errichteten Fertigbauten untergebracht.

Die Überbelegung des Lagers lag auch darin begründet, dass bis 1977 zwar die anerkannten Asylsuchenden nach dem sogenannten "Königsteiner Schlüssel" auf die einzelnen Bundesländer verteilt wurden, viele Asylbewerber und solche, deren Asylantrag abgelehnt worden war, jedoch in Zirndorf verblieben. Um das "Sammellager" Zirndorf zu entlasten, wurden die Asylbewerber seit 1977 bereits unmittelbar nach der Antragstellung auf die Bundesländer verteilt, worüber eine wöchentlich tagende Verteilungskommission entschied. Außerdem wurden 1980, um die Antragsmenge zu bewältigen, die aus drei Personen bestehenden Anerkennungsausschüsse aufgelöst und durch weisungsunabhängige Einzelentscheider ersetzt.

### **Zurück nach Nürnberg**

Das kleine Behördengebäude in Zirndorf platzte längst aus allen Nähten: Zuletzt hatte das Bundesamt im Nürnberger Stadtgebiet mehrere verschiedene Bürogebäude angemietet. 1986 kehrte das Bundesamt mit der Anmietung des ehemaligen AEG-Verwaltungsgebäudes in Langwasser wieder zu seinen Ursprüngen zurück. Fünf Jahre später arbeiteten allein hier über tausend Mitarbeiter und es gab konkrete Überlegungen, die gesamte Zentrale nach Langwasser zu verlegen, ehe 1992 die Entscheidung für den Umzug der Zentrale in die ehemalige Südkaserne fiel.

In den achtziger Jahren stieg die Zahl der Anträge nochmals stark an und erreichte 1990 knapp 200.000, allerdings mit extremen Schwankungen. So war 1983 die Zahl auf unter 20.000 gesunken. Der absolute Höhepunkt war 1992 mit knapp 440.000 Asylanträgen erreicht. Das Bundesamt expandierte aufgrund dieser Entwicklung bis 1993 stetig und erreichte in diesem Jahr den absoluten Personalhöchststand von 4.100 Mitarbeitern in der Zentrale in Nürnberg bzw. Zirndorf und den 48 Außenstellen sowie weiteren tausend Mitarbeitern, die von anderen Behörden vorübergehend zum Bundesamt abgeordnet worden waren.

Die in der Öffentlichkeit stark diskutierte Reform des Asylrechts im Jahr 1993 ließ die Asylbewerberzahlen drastisch sinken. Sie führte 1993 zu einem Einstellungsstopp und ab 1995 zu einem Personalabbau. 1999 hat das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge etwa 2.300 Mitarbeiter. Davon sind etwa 850 in der Nürnberger Zentrale tätig. Außer der Nürnberger Zentrale hat das Bundesamt – verteilt auf alle Bundesländer – 32 Außenstellen, unter ihnen in Franken die Außenstellen Zirndorf, Bayreuth und Würzburg.

### **Die Nutzung des Gebäudes heute**

Dem Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge stehen in seinem neuen Verwaltungsgebäude etwa 30.000 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung. Diese Fläche entspricht in etwa der von vier Fußballfeldern. Die Asylverfahren, also insbesondere die Anhörungen von Asylbewerbern sowie die Fertigung von Bescheiden, werden ausschließlich in den über das gesamte Bundesgebiet verteilten Außenstellen durchgeführt. Neben der Amtsleitung und den Abteilungsleitern sind in der Zentrale des Bundesamtes die Grundsatzabteilung und die Abteilung Zentrale Verwaltung untergebracht.

Die Grundsatzabteilung nimmt alle mit der Verfahrensorganisation zusammenhängenden Aufgaben wahr. (Grundsatzfragen, nationale Verteilung der Asylbewerber, Öffentlichkeitsarbeit, Statistik, Prozessführung vor den Obergerichten, Informationstechnik etc.). Ein weiterer Schwerpunkt ist die Information und Dokumentation (Informationszentrum Asyl). Dort werden aktuelle Informationen z.B über Entwicklungen in den Herkunftsländern und neueste Rechtsprechung gesammelt und den für die Entscheidung über Asylanträge zuständigen "Einzelentscheidern" zur Verfügung gestellt. Eine weitere Aufgabe ist die Umsetzung des Schengener Durchführungsübereinkommens (SDÜ) in seinem asylrechtlichen Teil und die Umsetzung des Abkommens von Dublin. Darüber hinaus werden Kontakte mit anderen EU-Ländern und den mittel- und osteuropäischen (MOE) Staaten koordiniert und Schulungen in diesen Ländern unterstützt.

Die Abteilung Zentrale Verwaltung umfasst den Verwaltungsbereich der Behörde. In ihr sind alle Referate zusammengefasst, die für das Funktionieren einer Behörde unerlässlich sind (Personal- und Sachverwaltung, Organisation, Haushalt, Beschaffung, Fortbildung, Justitiariat etc.).

Durch den Umbau der ehemaligen Südkaserne für die Nutzung durch das Bundesamt entstanden neben einem Konferenzsaal unter anderem ein neues Rechenzentrum, das wesentlich zur Verfahrensbeschleunigung und Qualitätsverbesserung durch die technische Unterstützung des Asylverfahrensablaufes beiträgt, sowie eine Bibliothek über zwei Stockwerke für die Dokumentationsreferate (mit notwendigen Informationen über Herkunftsländer). Aufgrund der im Amt gespeicherten personenbezogenen Daten in den Verfahrensakten der Flüchtlinge verfügt das Gebäude über eine aufwendige Sicherheitstechnik.

Neben dem Bundesamt befinden sich in der zum Verwaltungsgebäude umgebauten Kaserne noch weitere Ämter: So gibt es das Büro des UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) mit fünf Mitarbeitern als Zweigstelle der Vertretung des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in

Berlin. Auch eine Außenstelle des Bundesverwaltungsamtes mit etwa 70 Mitarbeitern, die für die BAföG-Darlehensrückforderungen an Studierende zuständig sind, hat in dem Gebäude Unterkunft gefunden.

Der Westflügel des Gebäudes war aufgrund des geringeren Personalbedarfs nicht wie ursprünglich geplant in die Umbauplanungen miteinbezogen, sondern der Bundesfinanzverwaltung – dem Hauptzollamt Nürnberg-Fürth und weiteren Dienststellen – vorbehalten worden. Sie wird nach Abschluss der Baumaßnahmen voraussichtlich im März 2000 mit etwa 300 Mitarbeitern ihre Büroräume beziehen.

Die Nebengebäude um den ehemaligen Exerzierplatz sollen nach und nach abgerissen und gewerblich genutzt werden, unter anderem ist ein Möbel-Markt geplant. Nur der Z-Bau an der Frankenstraße, der auch baulich noch in vergleichsweise gutem Zustand ist, wird erhalten bleiben.

Er soll ein neues Quartier für die freie Nürnberger Kulturszene werden, die schon in dem technischen Gebäude der alten Landesgewerbeanstalt (LGA) und in einer kleineren Halle in Gleißhammer hoch gelobte Kulturarbeit bot und nach einem neuen Bleibe sucht.

Fast sechzig Jahre nach dem Bau der Kaserne ergibt sich so ein völlig anderes Bild: Statt exerzierender Soldaten bevölkern Beamte und Verwaltungsangestellte, Möbelkäufer und Kulturinteressierte das Areal, das durch seine Architektur aber immer an seine Herkunft, eine Kaserne aus der Zeit des Nationalsozialismus, erinnern wird.

### Anmerkungen

- 1 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Brief Eikemeyers an Oberbürgermeister Willy Liebel vom 2. Oktober 1937.
- 2 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Vermerk Eikemeyers vom 2. Mai 1936.
- 3 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Protokoll der Sitzung am 12. Dezember 1936.
- 4 StaatsAN, Reg. v. Mfr., K.d.I., Abg. 1978, Nr. 1698, Aufzeichnung einer Besprechung beim Oberfinanzpräsidenten vom 24. September 1937.
- 5 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Vermerk Brugmanns vom 12. Juni 1937.
- 6 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Vermerk Brugmanns vom 14. August 1937.
- 7 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Vermerk Oswald Pohls vom 14. September 1937.
- 8 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Vermerk Eikemeyers vom 21. Juni 1937.
- 9 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Telegramm vom 24. September 1937.
- 10 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Schreiben Liebels an Himmeler vom 27. September 1937.
- 11 StadtAN C 7/VIII Nr. 4311, Schreiben der IHK vom 15. September 1937.
- 12 Bundesarchiv Berlin R 2 Nr. 26704, Schreiben des Oberfinanzpräsidenten Nürnberg an das Reichsfinanzministerium vom 8. Februar 1939.
- 13 Fränkische Tageszeitung vom 1. Juni 1939.
- 14 Fränkische Tageszeitung vom 1. Juni 1939.
- 15 Fränkische Tageszeitung vom 3. Juni 1939.
- 16 Fränkische Tageszeitung vom 3. Juni 1939.
- 17 Stadt der Reichsparteitage Nürnberg (Hg.): Ausstellung Neue Lehrer an der Akademie der bildenden Künste, Nürnberg 1941, S. 3.
- 18 Bundesarchiv Berlin NS 19, Nr. 3505, Bericht Cummerows vom 2. März 1940.
- 19 Zeitzeugenbericht, zitiert nach Karl Kunze: Kriegsende in Franken und der Kampf um Nürnberg, Nürnberg 1995, S. 240
- 20 Monatsbericht des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg für Juli 1945 vom 31. Juli 1945, abgedruckt bei Stadtarchiv Nürnberg (Hg.): Nürnberg 1945-1949. Quellen zur Nachkriegsgeschichte, Teil 1, Nürnberg 1989, S. 440.
- 21 StadtAN C 7/IX Nr. 689.
- 22 Nürnberger Nachrichten vom 20. Mai 1957.
- 23 Nürnberger Nachrichten vom 14. September 1971.
- 24 Nürnberger Nachrichten vom 13. März 1973.
- 25 Nürnberger Nachrichten vom 19. Februar 1983.
- 26 Nürnberger Anzeiger vom 7. November 1985.
- 27 Zitiert nach Nürnberger Nachrichten vom 8. Juli 1993.
- 28 Manuel Franke: Ausstellungskatalog der Albrecht-Dürer- Gesellschaft, Nürnberg 1997, ohne Seitenzahlen.
- 29 Manuel Franke: Ausstellungskatalog der Albrecht-Dürer- Gesellschaft, Nürnberg 1997, ohne Seitenzahlen.
- 30 Nürnberger Nachrichten vom 2. Februar 1959.
- 31 8-Uhr-Blatt vom 14. November 1959.

### Danksagung:

Diese Gebäudegeschichte wäre ohne die tatkräftige Unterstützung vieler Menschen nicht zustande gekommen: Hier ist zuerst Dr. Jan Predki zu nennen, der als Häftling in der SS-Kaserne untergebracht war und bereitwillig Auskunft gab. Den Kontakt zu Herrn Predki stellte die Bezirksrätin Barbara Hoffmann her, der Verein Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V. lud Herrn Predki nach Nürnberg ein. Matthew O'Connell ist für seine Sammlung von Bildern und Dokumenten zur Gebäudegeschichte zu danken. Wertvolle zusätzliche Hinweise auf Archivalien und Quellen gaben

Gerhard Jochem und Christoph Neidiger (Stadtarchiv Nürnberg), Gunther Friedrich (Staatsarchiv Nürnberg), Dr. Dietzfelbinger (Museen der Stadt Nürnberg), Markus Vogt (Textarchiv Nürnberger Nachrichten), Jörg Skriebeleit (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) sowie Barbara Diestel und Albert Knoll (KZ-Gedenkstätte Dachau).

#### **Impressum:**

Herausgeber: Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge  
Referat Z 2.4 Medien, Öffentlichkeitsarbeit, Besucherdienst  
90343 Nürnberg  
Frankenstraße 210  
90461 Nürnberg

Internet: [www.bafg.de](http://www.bafg.de)

E-Mail: [info@bafg.de](mailto:info@bafg.de)

Gesamtverantwortung: Dr. Manfred Michl

Text und Recherchen: Alexander Schmidt und Bernd Windsheimer  
Geschichte Für Alle e.V. - Institut für Regionalgeschichte,  
Nürnberg

Redaktion und Layout: Gertraude Wichtrey  
Roland Dorfner

Webdesign: Erich Wilhelm

Druckerei: City-Druck Nürnberg

ISBN 3-9805881-6-5

1. Auflage, August 1999

2. Auflage, Oktober 2000

Alle Rechte vorbehalten

---

**Der Bildband kann nicht mehr erworben werden, da die Auflage vergriffen ist.**